

Interviewreihe: Menschen hinter der strategischen Sicherheit

Ulrich ten Eikelder: „Ganzheitliche Sicherheit heißt vernetzt denken und verantwortungsvoll strategisch handeln.“

Beiratssprecher, Gründungs- und Beiratsmitglied sowie Dozent für Security Awareness im MBA „Strategy, Global Risk and Security Management“ an der Technischen Hochschule Ingolstadt

In dieser Interviewreihe stellen wir Persönlichkeiten vor, die den MBA „Strategy, Global Risk and Security Management“ fachlich und persönlich prägen. Sie zeigen, warum moderne Sicherheit mehr ist als Technik, Organisation oder Einzelmaßnahmen – und weshalb Resilienz nur dort entsteht, wo unterschiedliche Perspektiven wirksam zusammengeführt werden.

Den Auftakt bildet Ulrich ten Eikelder. Sein beruflicher Weg verbindet langjährige Verantwortung in Konzernsicherheit, Risiko- und Krisenmanagement, Security Awareness und Entscheiderkommunikation. Im Studiengang bringt er vor allem eine Perspektive ein: Sicherheit wird erst dann wirksam, wenn Menschen sie verstehen, mittragen und in einer vertrauensvollen Kultur Verantwortung übernehmen können.

„Global denken. Vernetzt handeln. Menschen und Werte schützen.“

Kurzprofil

Kategorie	Einordnung
Rolle im Studiengang	Beiratssprecher, Gründungs- und Beiratsmitglied sowie Dozent für Security Awareness
Berufliches Profil	Berater für ganzheitliche Sicherheit und Resilienz; Security Coach für Geschäftsleitungen, Inhaber und obere Führungskräfte mittelständischer Unternehmen
Erfahrung	25 Jahre Security Management bei der Deutschen Telekom AG / Deutschen Telekom Security GmbH; 35 Jahre Führungserfahrung in Linien- und Projektfunktionen
Thematische Schwerpunkte	Ganzheitliche Sicherheit, Resilienz, Security Awareness, Sicherheitskultur, Meldekultur, NIS-2/DORA, verständliche Sicherheitskommunikation für Entscheider
Leitgedanke	Ganzheitliche Sicherheit heißt vernetzt denken und verantwortungsvoll strategisch handeln.

Interview

Herr ten Eikelder, was hat Ihren beruflichen Blick auf Sicherheit besonders geprägt?

Geprägt hat mich vor allem die Erfahrung, dass Sicherheit nie aus einer einzelnen Perspektive funktioniert. In meiner Laufbahn kamen Führung, Kommunikation, Informationsmanagement und Sicherheitsverantwortung immer wieder zusammen. In der Konzernsicherheit habe ich erlebt, wie wichtig es ist, Risiken früh sichtbar zu machen, sie verständlich aufzubereiten und daraus fundierte Entscheidungen abzuleiten. Sicherheit ist für mich deshalb nicht nur Schutzfunktion. Sie ist Führungsaufgabe, Übersetzungsleistung und ein Beitrag zur Handlungsfähigkeit von Organisationen.

Was bedeutet ganzheitliche Sicherheit für Sie persönlich?

Ganzheitliche Sicherheit verbindet technische, organisatorische und personelle Aspekte. Dazu gehören physische Sicherheit, Informationssicherheit, IT-Schnittstellen, Prozesse, Regulierung, Kommunikation und menschliches Verhalten. In der Praxis scheitert Sicherheit oft nicht daran, dass Einzelmaßnahmen fehlen. Sie scheitert daran, dass diese Maßnahmen nicht ausreichend zusammengedacht werden. Belastbare Resilienz entsteht dort, wo Wechselwirkungen erkannt und Risiken bereichsübergreifend bewertet werden.

Warum ist dieser Blick gerade heute so wichtig?

Weil Unsicherheiten heute selten isoliert auftreten. Regionale Konflikte, hybride Angriffe auf Gesellschaft und Infrastruktur in Europa, fragile Handels- und Lieferwege, Protektionismus und die Infragestellung bisheriger Gewissheiten verändern die Risikolage von Unternehmen spürbar. Wer darauf nur technisch, nur regulatorisch oder nur organisatorisch antwortet, greift zu kurz. Unternehmen brauchen Menschen, die Zusammenhänge erkennen, Abhängigkeiten verstehen und Sicherheit als Teil von Resilienz und Unternehmensführung begreifen.

Welche Rolle spielt der MBA „Strategy, Global Risk and Security Management“ in diesem Zusammenhang?

Der MBA schafft einen Rahmen, in dem genau dieses vernetzte Denken entwickelt wird. Studierende lernen, Sicherheitsfragen nicht nur fachlich, sondern strategisch, organisatorisch und menschlich einzuordnen. Das passt sehr gut zum Aufbau des Studiengangs, der Themen wie Leadership, Governance, Risk and Compliance, Enterprise Security, Cyber Security Strategies, Strategic Crisis Management sowie Global Risk Management & Resilience miteinander verbindet. Sicherheitsmanager der Zukunft müssen nicht alles selbst operativ lösen. Aber sie müssen die richtigen Fragen stellen, Risiken einordnen, Prioritäten setzen und Menschen für Sicherheit gewinnen können.

Sie sind im Studiengang auch Dozent für Security Awareness. Was sollen Studierende aus Ihrer Vorlesung mitnehmen?

Security Awareness ist für mich deutlich mehr als Schulung oder Kommunikation. Die Studierenden sollen verstehen, wie menschliche Schwachstellen im Umgang mit Sicherheitsbedrohungen nachhaltig minimiert werden können. Das gelingt nicht durch Angst, Schuldzuweisung oder reine Regelvermittlung. Es gelingt, wenn Menschen Risiken verstehen, Hinweise geben, Fehlentwicklungen ansprechen und Verantwortung übernehmen können.

Das Ziel ist eine vertrauensvolle Sicherheitskultur. Eine Kultur, in der Mitarbeitende nicht als Sicherheitsproblem betrachtet werden, sondern als wichtiger Teil der Sicherheitsarchitektur. Dafür brauchen Organisationen Leader im besten Sinne: Menschen, die Orientierung geben, respektvoll führen und Beiträge wertschätzend aufnehmen.

Warum ist Vertrauen für Resilienz so entscheidend?

Weil Resilienz nicht in einer Kultur des Schweigens entsteht. Wenn Mitarbeitende Risiken erkennen, aber nicht melden, weil sie negative Reaktionen befürchten, verliert eine Organisation wertvolle Zeit. Vertrauen erhöht Meldebereitschaft, Lernfähigkeit und Reaktionsgeschwindigkeit. Es ersetzt keine Kontrollen, Prozesse oder technischen Schutzmaßnahmen. Aber es sorgt dafür, dass diese Maßnahmen im Alltag wirken können.

Was ist Ihr persönlicher Beitrag als Beiratssprecher?

Ich sehe meine Rolle darin, Brücken zu bauen: zwischen Management und Security, zwischen Fachsprache und Entscheidungssprache, zwischen Regulierung und praktischer Umsetzung. Gerade für Entscheider ist es wichtig, dass Sicherheit nicht als abstraktes Regelwerk erscheint, sondern als konkrete Grundlage für Stabilität, Vertrauen und Handlungsfähigkeit. Im Beirat geht es deshalb auch darum, unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen und den ganzheitlichen Anspruch des Studiengangs immer wieder an der Praxis zu spiegeln.

Warum sollten Entscheider geeignete Mitarbeitende für diesen Studiengang motivieren?

Weil viele Unternehmen Menschen brauchen, die Sicherheit bereichsübergreifend denken und in die Sprache des Managements übersetzen können. Gerade mittelständische Unternehmen stehen unter wachsendem regulatorischem, technologischem und geopolitischem Druck. Sie brauchen keine isolierten Sicherheitsinseln, sondern Persönlichkeiten, die Risiken sichtbar machen, Prioritäten setzen, Menschen einbinden und Resilienz im Unternehmen praktisch stärken.

Was würden Sie potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern mitgeben?

Wer Verantwortung übernehmen möchte, wer neugierig ist und wer Sicherheit nicht nur verwalten, sondern gestalten will, ist hier richtig. Der Studiengang ist anspruchsvoll, aber er bietet die Chance, Teil eines besonderen Netzwerks zu werden: eines Teams von Sicherheitsmanagerinnen und Sicherheitsmanagern, die ganzheitliche Sicherheit vertreten und Resilienzbildung aktiv mitgestalten wollen.

Welcher Satz beschreibt Ihren persönlichen Anspruch an Sicherheit am besten?

Ganzheitliche Sicherheit heißt vernetzt denken und verantwortungsvoll strategisch handeln. Und sie bleibt für mich immer auf Menschen bezogen: Sicherheit soll nicht nur Prozesse schützen, sondern Vertrauen, Werte und Handlungsfähigkeit ermöglichen.

Drei Impulse aus dem Gespräch

1. **Resilienz entsteht im Zusammenspiel.** Technik, Organisation und Menschen müssen zusammenwirken.
2. **Security Awareness ist Führungs- und Kulturaufgabe.** Sie reduziert menschliche Risiken, wenn Vertrauen, Klarheit und Verantwortung zusammenkommen.

3. **Sicherheitsmanager müssen übersetzen können.** Risiken werden erst dann wirksam gesteuert, wenn Entscheider sie verstehen, priorisieren und verantworten können.

Redaktionelles Fazit

Das Gespräch mit Ulrich ten Eikelder zeigt eine zentrale Stärke des MBA „Strategy, Global Risk and Security Management“: Der Studiengang vermittelt Sicherheit nicht als Spezialdisziplin einzelner Fachbereiche, sondern als vernetztes Führungsverständnis. Ten Eikelder steht dabei für die menschenzentrierte Seite ganzheitlicher Sicherheit – nicht als weiches Zusatzthema, sondern als Voraussetzung für Meldebereitschaft, Lernfähigkeit und belastbare Resilienz.

Für Entscheider ist das ein klares Signal: Wer Resilienz aufbauen will, braucht Menschen, die technische, organisatorische und personelle Sicherheit verbinden können. Für Bewerberinnen und Bewerber zeigt das Interview: Strategisches Sicherheitsmanagement ist eine Aufgabe mit Verantwortung, Wirkung und Sinn.